

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Fünftes Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 71. Ratibor, den 5. September 1821.

Pegasus, an einen schlechten Reiter.

(Nach dem alt-deutschen Liede: „Wollte Gott,
ich wär' ein Pferdlyn klein.“ — Siehe No. 152
der Zeitung für die elegante Welt.)

Ich wollt', daß ich ein Pferdlein wär'
Und stünde in dem güldnen Stalle!,
Dem braven Meister dankt' ich's sehr,
Ich wohnte wie — in einer Halle:
Von Gold sind Wände, Fenster, Dach,
Von Gold ist jedes Pferde-Fach,
Ich wohne bloß in Sphären.

Ich wollt', ich wär' ein Pferdelein,
Mit einer güldnen Schabracke!
Dem plumpen Reiter macht' ich fein
So manchen Spuk, zum Schabernacke:
Ich schlug' vorn und hinten aus
Und jagte ihn zum Stall hinaus
Mit seiner eignen Peitsche.

Ich wollt', ich wär' ein Pferdelein,
Mit schönen güldnen Huf-Eisen!
Dann wollt' ich ihm gar klug und fein,
Den Stammbaum an dem — Hufe weisen:

Es ist wohl mehr ein gutes Pferd,
Als so ein schlechter Reiter werth,
Mit seinen stumpfen Sporen.

Ich wollt', ich wär' ein Pferdelein
Und stünde in dem güldnen Ständer!
Ich ließ' den Reiter gar nicht rein,
Verschloßen bliebe das Gelender:
Ein Stecken-Pferd geziemt ihm bloß
Doch nicht ein edles Mäusen-Roß,
Er weiß es nicht zu reiten.

Drum reite immer hop, hop, hop!
Auf einem alten Juden-Spieße!
Denn ich — ich würde eher grob,
Eh' ich von Dir mich reiten liesse:
Selbst Satan mit dem Pferde-Fuß,
Läßt eher sich als Pegasus
Von einem Stümper reiten.

P — m.

Die Bienen.

Hast Du fleißig eingesammelt,
 Wie die frommen Bienen pflegen,
 Wird der Arbeit reicher Segen
 Dir nicht fehlen. — Nicht für heut,
 Sondern auch für spä'rre Zeit,
 Hast Du fleißig eingesammelt.

Süße Frucht wird Dich belohnen
 Für des Sammelns schwere Mühen;
 Manches Blümchen wird Dir blühen,
 Das den Trägen nicht erfreut.
 Hast Du gute Saat gestreut:
 Süße Frucht wird Dich belohnen.

Doch die schönste aller Blumen
 Reist und prangt im eig'nen Herzen,
 Wenn in Freude, wenn in Schmerzen
 Du zufried'nen Sinnes bist.
 Ja, Zufriedenheit, sie ist
 Doch die schönste aller Blumen!

Adelbert vom Thale.

Die Farben.

Willst Du Glück und Frieden finden,
 Suche sie in Büchern nicht; —
 Soll des Räthsels Dunkel schwinden,
 Höre was die Schöpfung spricht,

Auf die Thäler, auf den Auen,
 / Schaut der Himmel blau und still, —

Glauben sollst Du und vertrauen,
 Wie es seine Farbe will.

In des Frühlings sanfter Feyer
 Sieh die Erde um Dich blühen,
 Eingehüllt in grüne Schleier;
 Schmückt sich nicht die Hoffnung grün?

Welche Noth, welches Blinken
 Weckt die schlummernde Natur?
 Thaubesprenkte Rosen sinken
 Auf die Berge, auf die Flur.

Fühlst Du sie, die Hoge, Meine,
 Die der Morgen hat gebracht?
 Ach, wie von dem Zauberscheine
 Rings umher die Erde lacht!

Und verlöschen auch die Sterne,
 Hüllt' Dich bleicher Nebel ein,
 Jene drey sind nimmer ferne
 Mit dem tröstlich hellen Seyn.

Sieh die Vogen dort sich mahlen
 Durch der Wolken kühnen Bau;
 Siehe wie die Farben strahlen:
 Rosenroth und grün und blau!

Baron v. Schlecta.

Ein altd deutsches Gedicht,
 von einem unbekanntem Dichter,

Wer jetzt hat Gelt in dieser Welt,
 Den stellt man vor an Spigen,

Fragt nicht dabey, wie from er sey,
 Oben an muß er sitzen,
 G'walt gunst vnd Gelt den pfacht *)
 behelt

Allhie auff dieser Erden,
 Dhn Gut viel Ehr gilt nun nicht mehr
 Was will es dann noch werden?
 So muß der Schlecht, der Frommen vnd
 Recht

Allzeit dahinden bleiben,
 Wer nicht hat Haab ist jezt schabab
 Bei Mann vnd auch bei Weibern,
 Vernunft, Kunst, Wiß, gilt ohn Gelt
 nichts

Allhie auff dieser Erden,
 Wer hat Gut viel, thut was er will,
 Was will es doch noch werden?

*) Die Pacht, nach Adelsung.

P — m.

M i s c e l l e.

In einer öffentlichen Versammlung zu London, wo man sich über einen Antrag, welcher der Regierung vorgelegt werden sollte, sehr eifrig berieth, erhob auch ein Soldat mit ganz besonderm Nachdrucke seine Stimme. „Ei, Nachbar!“ sagte ein Bürger zu ihm, „Du wirst doch nicht endlich gar mit dem Schwerdte drein schlagen wollen? Bis jezt haben wir Dich nur als

einen unersgleichen betrachtet!“ — „Das will ich auch ferner hoffen!“ entgegnete der Krieger, „hier unter Euch bin ich ein Bürger, und will nur als solcher, meine Rechte geltend machen durch meine Stimme. Aber wenn ich wieder unter den Waffen stehen werde, dann bin ich ein Soldat, werde die Befehle, welche ich etwa erhalten möchte, Euch hier zur Ruhe zu bringen, ausführen, und nöthigenfalls Euch zwingen, den Befehlen zu gehorchen.“

Dieses ist, (sagt ein französi. Schriftsteller) der Geist des brittischen Heeres, wie derselbe sich auch schon in der Physiognomie des brittischen Kriegers ausdrückt. Da siehet man nie jene drohenden und wilden Blicke und Geberden, welche auf dem Festlande nur gar zu oft den Kriegsmann charakterisiren, und welche allen die ihm begegnen, zuzurufen scheinen: Ich bin das; der Mann der Gewalt und des Schreckens!“ — Eine solche Miene wird in England nicht bewundert. Wenn ein Offizier nach London kommt und nicht etwa eben im Dienste ist, trägt er weder Waffen, noch Uniform, noch Dekorationen. Sein Anzug unterscheidet sich in nichts von dem der andern Bürger, so wenig wie ein Parlamentsglied oder ein Prinz des Königl. Hauses durch irgend ein Kennzeichen sich auszeichnet. Der Offizier, unter seinen übrigen Mitbürgern ge-

mischt, eignet sich ihren Geist und Charakter an; die friedliche Menge aber gewöhnt sich, die Kriegerleute nur als einige aus der Zahl der übrigen Bürger zu betrachten, welche sich für eine Weile zur Vertheidigung der übrigen bewaffnet haben, nicht aber an das Schwert gebunden sind, wie Janitscharen, und nicht, mit Ausschluß aller übrigen bürgerlichen Pflichten, nur dem Waffenwerk sich gewidmet haben.

(Zeit, f. d. eleg. Welt.)

A n e k d o t e.

Der Marschall von Bassompierre gab seinem Maitre d'hôtel hundert Écus zu einem stattlichen Gastmahl. Als Abends die Rechnung vorgelegt wurde und der Marschall nur 90 Écus verzeichnet fand, gab er sie ihm mit den Worten zurück: „Mache die Rechnung voll, oder ich nehme sie nicht an!“ — Der Haushofmeister eilte fort und brachte sein Papier schnell mit dem Besatz zurück: Item 10 Écus, um die 100 voll zu machen.

S a u g.

E h a r a d e.

Viel mußt Du, Leser, bei der Ersten rathen,
Denn sie bedeutet wenig wahrlich nicht,
Leicht wirst Du schon die Zweite finden,
Sie ist ganz einfach und durchaus nicht schwer.
Doch muß sie wie ein Traumbild schwinden
Kommt ihr die Erste jemals in die Quer.
Mein Ganzes, ein bekanntes deutsches Wort,
Ist in des Zweiflers Mund am rechten Ort.
Doch mag ich meinen Weg nicht mit Dir gehn,
Läßt Du's im Glauben Dir zur Seite stehn.
Bin ich vielleicht Dir nun noch unbekannt?
Schau her, der Dichter war schon so galant,
Hat deutlich Wort und Sylben Dir genannt.

(Aus der Abendzeitung.)

A n z e i g e.

Die in No. 68 — 70 d. Bl. angebotene Stelle für einen Wirthschafts-Schreiber ist bereits besetzt.

Die Red.